

Vesper im Basler Münster, 5. Juni 2021

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität
(www.unipfarramt.unibas.ch)

1. Kor 9

²⁴Ihr wisst doch: Die Läufer im Stadion, sie laufen zwar alle, den Siegespreis aber erhält nur einer. Lauft so, dass ihr den Sieg davontragt! ²⁵Wettkämpfer aber verzichten auf alles, jene, um einen vergänglichen Kranz zu erlangen, wir dagegen einen unvergänglichen. ²⁶Ich laufe also, aber nicht wie einer, der ziellos läuft, ich boxe, aber nicht wie einer, der ins Leere schlägt; ²⁷vielmehr traktiere ich meinen Körper und mache ihn mir gefügig, denn ich will nicht einer werden, der anderen predigt, sich selber aber nicht bewährt.

Besinnung

Liebe Vespergemeinde von nah und fern,
wenn ich heute nicht hier bei Ihnen wäre, so wäre ich vermutlich in Frauenfeld. In Frauenfeld beginnt an diesem Wochenende die Tour de Suisse, das traditionelle Velorennen durch die Schweiz. Sie müssen wissen: Ich bin ein begeisterter Rennvelofahrer, und das was Paulus in unserem Text über das Laufen und Boxen schreibt, gilt in ähnlicher Weise auch für das Rennvelofahren: Wer siegen will, muss sehr hart trainieren, muss auf Vieles verzichten, muss diesem Sport sein ganzes Leben widmen.

Am Sonntag in einer Woche wird der Sieger der Tour de Suisse feststehen, am Montag danach werden wir von ihm und seiner Leistung in den Zeitungen lesen und am Mittwoch ist alles schon wieder vergessen. Ja, es ist ein sehr vergänglicher Kranz, der in dieser Sportwelt gewonnen wird.

Besonders tragisch führt uns diese Vergänglichkeit die Karriere von Hugo Koblet vor Augen – einige werden sich an ihn erinnern. Er stammte aus einfacher Familie und gewann als erster Nicht-Italiener 1950 den Giro d'Italia. Auch die Tour de Suisse gewann er zweimal. Sein grösster Erfolg aber war der Sieg bei der Tour de France 1951. Dann endete seine Sport-Karriere bald und im Alter von nur 39 Jahren starb er bei einem Unfall. Es wird heute davon ausgegangen, dass er sich damals selbst das Leben genommen hatte. Vermutlich kam er mit seinem Leben nach den grossen Sport-Erfolgen nicht mehr zurecht. Ja, es ist ein vergänglicher Kranz, der im Sport gewonnen wird.

Sieg und Niederlage, Leidenschaft und Disziplin, Glück und Tragik – all das gehört zur ambivalenten Welt des Sports. All das macht den Sport für viele Menschen so attraktiv. Das war schon in der Antike so, insbesondere in Griechenland mit den Olympischen Spielen und anderen vergleichbaren Anlässen.

Paulus wusste um die Beliebtheit des Sports und verwendete in seinem Brief an die Korinther bewusst den Sport als attraktives Bild für den Glauben. So sehr der Sport ein attraktives Bild abgibt, das die Zuhörer und Leser damals wohl angezogen hat, so sehr ist der Sport aber auch eine gefährliche Metapher für den Glauben, die viele Missverständnisse erzeugt:

So gibt es ja bei uns Christinnen und Christen – anders als im Sport – nicht bloss einen Sieger. Johannes Calvin schrieb in einem Kommentar zu unseren Versen, wir könnten „alle miteinander den Sieg haben, weil Gott nicht verlangt, dass wir alle anderen überholen. Wir hindern uns nicht gegenseitig am Sieg, wir sollen uns vielmehr gegenseitig helfen.“

Sodann verleitet das Bild des Kranzes – auch des unvergänglichen Kranzes – zu falschen Vorstellungen: Wir gewinnen im Glauben ja nicht eine Trophäe, die wir sodann zuhause auf's Buffet stellen können. Was wir im Glauben gewinnen, ist eine neue Sicht auf Gott und uns, ist eine Beziehung, die uns verändert, die uns auf Gott und die Mitmenschen hin sozialisiert.

Schliesslich sind – bei allem Eifer und allem Engagement – nicht wir es, die diesen Gewinn herbeigeführt haben oder herbeiführen, sondern Gott selbst hat dies in seinem Sohn Jesus Christus und durch den Heiligen Geist für uns bewirkt. Dies ist die frohe Botschaft, die insbesondere die Reformatoren gerade mit Paulus herausstellten.

Was wollte denn Paulus mit diesem Vergleich aus der Sportwelt über den Glauben aussagen? Worauf Paulus im Bild des Sports hindeutet, ist wohl schlicht, dass schliesslich auch wir diese uns geschenkte Beziehung zu Gott und den Mitmenschen mit Eifer und Leidenschaft pflegen sollen – so eifrig wie Spitzensportlerinnen eben.

Liebe Gemeinde,

ich will ehrlich sein: Selbst an diesem Punkte habe ich Mühe, mich im Bild des Paulus wiederzufinden – selbst als begeisterter Rennvelofahrer. Ich muss ehrlich gestehen, dass mir das Bild der Sportler für den Glauben ungeeignet erscheint: Es wirkt überspannt. Ich will anerkennen, dass Paulus in einer anderen Situation und mit einer anderen Weltsicht lebte, als ich heute.

Zugleich fällt mir auf, dass Jesus in seinen Gleichnissen – soweit ich sehen – keine Bilder aus dem Sport verwendet hat. Jesus verwendete wiederholt Bilder aus der Welt der Arbeit, der Landwirtschaft, des Hausstandes, der Familie. Diese Bilder sind gewiss nicht so attraktiv, aber auch nicht so überspannt. Sie zeigen eine Welt, in der auch Einsatz und Engagement gefragt sind, aber eben in einer alltäglichen, das Leben und die Gemeinschaft fördernden Weise. Wir können und müssen bei unseren täglichen Arbeiten nicht ständig an die äussersten Belastungsgrenzen gehen. Wir können und müssen bei unserer täglichen Arbeit nicht ständig 150% motiviert sein – weil wir sie eben täglich und ein Leben lang verrichten sollen, nicht bloss bis ins Alter von 35 Jahren. In diese nüchternen Bildwelten Jesu kann ich mich leichter hineindenken, wenn es um Glauben, Kirche, Dienst etc. geht.

In schöner Weise werden diese Bildwelten im Lied von Niklaus Ludwig Graf von Zinzendorf aufgenommen, das wir nun singen werden: Wir wolln uns gerne wagen.“ Amen.